Deutschland in Stalins Visier

Ein neues Buch über die Vorgeschichte des Ostfeldzuges 1941

Historische Ereignisse oder Tatsachen können von verschiedenen Beteiligten höchst gegensätzlich beurteilt werden. Vor allem von Siegern und Besiegten. Die jahrzehntelang erbittert debattierte Frage der Kriegsschuld am 1. Weltkrieg hat in den letzten Jahren aus dem Ausland eine dramatische **Revision** erfahren, der sich auch die in Deutschland herrschende Lehre nicht länger verschließen konnte. Zahlreiche deutsche Wissenschaftler, bisher diskriminierte Außenseiter, waren plötzlich bestätigt worden.

Anders als nach 1918 hatte man sich nach 1945 in Westdeutschland entschlossen (nicht ohne Einfluß der Alliierten), die Kriegsschuldthese der Siegermächte von Versailles nicht länger zu bestreiten, um die Fehden zu beenden und keine Legitimation der nationalsozialistischen Außenpolitik zu begründen. Die deutsche Außenpolitik aller Regierungen seit 1919 hatte auf Revision gezielt, und das sollte ein Ende haben, um künftige Konflikte zu verhindern. Politisch durchaus verständlich. Doch sollten sich Wissenschaftler in den Dienst politisch-pädagogischer Ziele stellen?

„Die Geschichte in ihrer Revision“, schrieb Fürst Otto von Bismarck, *„ist noch unerbittlicher als die preußische Oberrechnungskammer“*. Wir haben solche Revisionen erlebt: Die deutsche Wiedervereinigung. Den Zerfall der Sowjetunion. Die Wiedererlangung nationaler Eigenstaatlichkeit unserer östlichen Nachbarn. Sie bedeuteten eine Revision der Beschlüsse von Teheran, Jalta und Potsdam, teilweise von Versailles, die bis dahin bindendes Völkerrecht begründet hatten.

Jede Nation, jede Großmacht pflegt gewisse Legenden, die ihre Identität begründen. Sie entziehen sich rationaler Betrachtung. Wo jedoch geschichtliche Tatsachen zu politischen Zwecken oder aus ideologischen Gründen verfälscht, geleugnet oder verschwiegen werden, wird um so drängender der Frage nachgegangen: Wie war es wirklich - wie ist es eigentlich gewesen? „Revision“ gilt in totalitären Staaten als Staatsverbrechen. In offenen Gesellschaften müßte eine fortwährende Neubetrachtung gleichsam als Gebot gelten: Revidieren als Prinzip freier Forschung. Um so erstaunlicher, daß in unserer Geschichtsliteratur eine regelrechte Zensur herrscht: Dogmengleich werden Beurteilungen und Einschätzungen als unumstößlich jeder Revision entzogen. Wer bestimmte Ansichten oder Behauptungen vertritt, die herrschenden Lehren widersprechen, wird förmlich als „Revisionist“ diffamiert. Davon mag sich jeder ein Urteil bilden, indem er in *„Wikipedia“* blättert. Dort unterscheidet man (s. „Präventivkriegsthese“) zwischen „Fachhistorikern“ und Vertretern des „Geschichtsrevisionismus“, welche die Geschichte „umdeuten“ wollten.

Eine zentrale Rolle in diesem Glaubensstreit spielt die sogen. **Präventivschlagthese,** von Kritikern als *Präventivkriegslegende* zurückgewiesen. Sie besagt, der deutsche Angriff auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 habe einen bevorstehenden sowjetischen Angriff auf das Deutsche Reich verhindert. Die Rote Armee habe ab Frühjahr 1941 Vorbereitungen für einen Angriff getroffen, dieser sei beabsichtigt gewesen, der Aufmarsch weit fortgeschritten.

Diese Behauptung diente schon 1941 als Rechtfertigung des deutschen Angriffs, etwa in Hitlers Brief an Mussolini. Sie wurde von angeklagten Wehrmachtsoffizieren, namentlich von GFM Keitel, vor dem Militärtribunal in Nürnberg vorgebracht. Denn

dort wurde ja nach einem neugeschaffenen Straftatbestand ermittelt: *„Vorbereitung eines Angriffskrieges*“, wessen sich die Sowjetunion dann ja auch schuldig gemacht hätte. 1949 ging Liddell Hart der Frage in seinen Gesprächen mit deutschen Generalen nach. Die ungeheure Zahl Gefangener in den ersten Wochen, die Vernichtung der Luftwaffe, im grenznahen Bereich stationiert, die schier unvorstellbare Zahl an vernichteten Panzern, die Einschließung massierter Großverbände und Aussagen Gefangener ließen kaum andere Rückschlüsse zu. *„Ich glaube, daß kein Soldat diesen Aufmarsch als einen Defensivaufmarsch . . . charakterisieren kann"*, urteilte etwa der einstige Generalstabschef Halder gegenüber einem amerikanischen Untersuchungsrichter. Doch namhafte Historiker weisen das zurück.
Nun könnte man ja völlig nüchtern abwägen, was für und was gegen eine solche These spricht, und zu Urteilen kommen, die andere nicht teilen. Nach Ansicht der „Fachhistoriker“ hätte eine Bestätigung des Sachverhalts jedoch politische Konsequenzen: Sie würde den **„Überfall“** rechtfertigen, die Nürnberger Tribunale ihrer Legitimation berauben. Die Präventivschlag-These gilt ihnen deshalb als Hauptbestandteil eines ideologisch begründeten *„Geschichtsrevisionismus“,* der wiederum Merkmal des *„deutschen Rechtsextremismus“* sei. Somit gilt jeder, der sowjetische Angriffsvorbereitungen nicht ausschließt, als Extremist, der auf die Relativierung oder Leugnung der Kriegsschuld NS-Deutschlands ziele, womöglich auch der NS-Verbrechen. Wissenschaftliche Motive werden ihm abgesprochen.
Eine derartige Unterstellung verlangt kaum kritische Abwägungen der Indizien und Beweisführung, sondern stützt sich wohl eher auf Bestreiten, Widerlegen und „Entkräften“. Dabei könnte auch ein unvoreingenommener Experte durchaus zur Ansicht gelangen: Die Sowjetunion hatte Vorbereitungen getroffen, das Deutsche Reich desgleichen (übrigens wußten beide voneinander). Deutschland griff an, Rußland kam nicht mehr dazu. Das war in der Tat Gegenstand zahlreicher Untersuchungen seit den fünfziger Jahren. Sie wurden stets aufs Heftigste bekämpft - „entkräftet“, die Autoren persönlich herabgesetzt, verunglimpft. Wo neue Dokumente herangezogen wurden, stellte man deren Echtheit oder die Aussagekraft in Frage oder legte sie anders aus. Zeitungen, die sich mit neuen Argumenten auseinandersetzten, wurden bespöttelt. Was für die These sprach, wurde unverzüglich als veraltet oder längst widerlegt abgetan.
1989 erschien ein sensationelles Buch*: „Der Eisbrecher - Hitler in Stalins Kalkül“.* Der Verfasser, **Viktor Suworow** (Pseudonym), war ein 1978 geflohener sowjetischer Offizier, der im Gegensatz zu seinen Kritikern eben entsprechende russische Quellen heranziehen konnte. Ihm wurde vor allem vorgeworfen, daß er nicht Dokumente verwendet hätte, sondern biographische Literatur und Memoiren, den Nachweis also schuldig geblieben sei. Die Dokumente, Protokolle, Befehle und dergleichen, hieß es, lagerten in unzugänglichen Archiven. Oder der Autor wurde diffamiert: *„Der Überläufer, vom Antikommunismus offenbar benommen, begreift nicht, ...“.* *„Deutsche Fachhistoriker zum Zweiten Weltkrieg*“, so stellt *Wikipedia* fest, *„lehnen Suworows Präventivkriegsthese ... einhellig(!) ab und beurteilen sie ausdrücklich oder sinngemäß als unbelegten und kontrafaktischen Versuch einer Umdeutung der vielfach gesicherten historischen Tatsachen, also als Geschichtsrevisionismus“.*

Historiker, die sich der These sowjetischer Angriffsvorbereitungen zuwandten, konnten sicher sein, ihre Anstellung an Hochschulen oder Instituten zu verlieren. Für ihre Bücher fanden sie praktisch keinen deutschen Verlag, der Buchhandel ignorierte sie, an staatlich geförderten Bildungseinrichtungen konnten sie keine Vorträge halten. Sie riskierten ihre Existenz. Nur Emeritierte oder Pensionäre konnten ohne Existenzrisiko publizieren - bis heute.
1994 veröffentlichte Prof. **Werner Maser**, damals 72 Jahre, *„Der Wortbruch - Hitler in Stalins Kalkül"*. Er beschrieb ebenfalls die sowjetischen Vorbereitungen einer strategischen Offensive 1941. Er argumentiere *„ohne Belege und neue Dokumente"*, wurde das Buch abqualifiziert, er führe „einen Amoklauf gegen 40 Jahre Fleißarbeit der Spezialisten", ignoriere Ergebnisse der letzten 30 Jahre, verschweige neuere Literatur oder werte sie ab. *„Hitlers einstiger Leutnant versucht, den Diktator zu rächen"*, wurde er verächtlich gemacht. Wieder heißt es bei Wikipedia: *„Masers Buch gilt als typisches Beispiel der geschichtsrevisionistischen Präventivkriegsthese, die bis 1995 durch historische Forschung und internationalen Forschungsaustausch nochmals widerlegt wurde"*. Daran konnten selbst sowjetische Quellen nichts ändern: *„Die Rote Armee war aufmarschiert wie die deutsche Wehrmacht - unmittelbar an der Grenze, ohne Rücksicht auf deren für eine Verteidigung denkbar ungünstigen Verlauf"*, heißt es sogar in der sowjet-amtlichen *„Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges"*.
Angesichts der zahlreichen Quellen und Indizien ließ das Thema trotz Ächtung Historikern keine Ruhe. In jüngerer Zeit (2008) trat der Pole Bogdan Musial hervor mit *„Kampfplatz Deutschland - Stalins Kriegspläne gegen Deutschland"*. Eine Zusammenfassung der Forschungsergebnisse lautet dessen ungeachtet: *„Nichtsdestoweniger bleibt, trotz aller Indizien, die sowjetische Angriffsabsicht unbewiesen, bis Dokumente vorliegen, die den politischen Willen des Kreml zum Angriffskrieg eindeutig belegen"*.

Diese Dokumente liegen nun vor: 2015 erschien ein neues Buch, welches bisher - erwartungsgemäß - auf geringe öffentliche Beachtung stieß. Aber es ist da:
„Deutschland im Visier Stalins - Der Weg der Roten Armee in den Europäischen Krieg und der Aufmarsch der Wehrmacht 1941".
(Verlag Druffel & Vowinckel)
Vorgelegt hat die „vergleichende Studie anhand russischer Dokumente" Dr. **Bernd Schwipper.** Er war Generalmajor der Nationalen Volksarmee (Jg 1941) und Kommandeur der 3. Luftverteidigungsdivision. In den 70er Jahren studierte er an der Militärakademie in Dresden, wo er auch promoviert wurde. Später setzte er seine Studien an der Moskauer Generalstabsakademie fort, wo ihm sowjetische Quellen zugänglich wurden, die westlichen Forschern verschlossen blieben. In jahrelanger Arbeit hat Dr. Schwipper seitdem eine große Zahl der zentral gelenkten staatlichen und militärischen Maßnahmen in der Sowjetunion seit Mitte der dreißiger Jahre untersucht und militärfachlich bewertet. Ihm kommt zugute, daß gerade in Rußland nach 1995 eine intensive Forschung zum Thema eingesetzt hat, daß zahlreiche Autoren unbefangen ihren Fragen nachgehen und sich mit früher nicht zugänglichen Quellen befaßt haben. Als Truppenführer und Wissenschaftler vermochte General

Schwipper diese Literatur sachkundig auszuwerten, wie es wohl kein anderer könnte. Gerade das dürfte die „etablierte Historikerzunft“, die der Revision eigener Positionen unfähig ist, ihm verübeln.
Er rechtfertigt, entschuldigt oder relativiert nichts, nimmt nicht Stellung zu ideologischer Argumentation, befaßt sich nicht mit politischen Erwägungen auf deutscher Seite. In zehn Kapiteln betrachtet er die Epochen, die geographischen Bedingungen, die für strategische Analysen relevanten staatlichen Bereiche und den jeweils offensichtlichen oder erklärten Zweck der beschriebenen Maßnahmen. Dank einer straffen Gliederung, anschaulicher Beschreibungen und präziser Sprache liest sich das Buch eher wie ein Kriminalroman als wie eine trockene Militärstudie, auch für Laien.
Der Autor unterscheidet einzelne Phasen in der Sowjetstrategie. Dabei lenkt er die Aufmerksamkeit auf einen wichtigen Umstand: Unter dem Eindruck der Entfesselung des Zweiten Weltkrieges durch das Deutsche Reich fand der gleichzeitige Prozeß der sowjetischen Westausdehnung bisher wenig Beachtung, dessen Grundlagen mit dem berüchtigten „Hitler-Stalin-Pakt“ vom August 1939 gelegt wurden. Der Interessenabgleich gab nicht nur Deutschland freie Hand gegenüber Polen, sondern erlaubte der Sowjetunion, ein lückenloses strategisches Vorfeld von Finnland über die Baltischen Staaten und Ostpolen bis ans Schwarze Meer um 250 bis 300 km näher an Mitteleuropa heranzuschieben. Was übrigens die Westmächte nahezu ungerührt hinnahmen, während doch das deutsche Ausgreifen auf die „Rest-Tschechei“ (durchaus zutreffend) als Rubikon angesehen wird, der nicht hätte überschritten werden dürfen. General Schwipper untersucht nun erstmals, worum es dabei ging und wozu dieser Geländegewinn genutzt wurde, der 23 Mill. Menschen unter Sowjetherrschaft brachte. Von operativen und strategischen Aspekten über den Ausbau des neuen „Kriegsschauplatzes“, wie die zeitgenössische Fachbezeichnung lautete, erläutert ein urteilsfähiger Fachmann die aufeinander abgestimmten Maßnahmen der Infrastruktur, der Verkehrserschließung nach Westen, der Kriegsbevorratung, der Regelung rascher Mobilmachung, der Ausbildung oder der Neuordnung der Kommandostruktur, denen allen gemeinsam der absolute Vorrang in der zentralen Planwirtschaft und die zeitliche Bindung an eine definitive Frist ist. Zugleich weist General Schwipper systematisch nach, daß diese fieberhaften Aktivitäten nirgendwo auf einen defensiven Charakter schließen lassen können, ihm im Gegenteil zuwider laufen, wie etwa die Anlage von Vorratslagern oder Flugplätzen für Fernbomber nahe der deutschen Grenze, in Reichweite deutscher Artillerie vom Reichsgebiet heraus. Er belegt, daß dem sowjetischen Generalstab die Risiken, in Planübungen durchgespielt, durchaus bewußt waren. Mit dem Zeitplan Juli 1941 glaubte man, genügend Vorsprung vor dem Deutschen Reich zu besitzen.
In vielen Einzelheiten bestätigt er Suworows Feststellungen - etwa, daß frühere Verteidigungsanlagen, Sperren oder Stellungen in der Tiefe beseitigt worden waren, oder die Donauflotte so weit nach Westen vorgezogen worden war, daß sie gleich anfangs vernichtet wurde. Was an den zielstrebigen sowjetischen Maßnahmen verblüfft, die hier erstmals anhand von Dokumenten offengelegt werden, ist die gleichzeitige planmäßige und systematische Vorgehensweise auf allen für eine offensive Kriegsführung relevanten Gebieten, zeitlich und nach Kräften unter Hochdruck gelenkt und von ungeheurem Aufwand. Mit dieser alles umfassenden Analyse konnte es dem Ver-

fasser gelingen, nicht nur Indizien aneinander zu reihen, wie viele seiner Kollegen es bisher taten, sondern die unumstößliche Beweisführung vorzulegen. Schwipper rehabilitiert damit jene bisher verfemten Autoren.
Die Ergebnisse seiner Forschung tragen zu einem klaren Bild bei:

- Nachdem England 1940 Hitlers Friedensbemühungen zurückgewiesen hatte, mußte sich Deutschland auf einen langen Krieg einstellen gegen die von den USA massiv unterstützte Seemacht auf verschiedenen Kriegsschauplätzen.
- Angesichts des seit Sommer 1940 erkannten sowjetischen Aufmarsches konnte das Deutsche Reich nicht riskieren, in größerem Umfang Truppen im Osten für andere Operationen abzuziehen
- im Gegenteil: Eine Invasion Englands hätte die Gefahr eines sowjetischen Stoßes in den Rücken geschaffen. Diese strategische Bedrohung kann nun nicht länger geleugnet werden.
- Da also der Krieg nicht gewonnen werden konnte, mußte die Entscheidung im Osten gesucht werden; vor allem der Rohstoffe wegen. Jedes Zuwarten hätte - wie 1914 - sowohl England als auch der Sowjetunion genützt, nicht aber Deutschland, dem alle Voraussetzungen für einen langen Kontinentalkrieg fehlten.

Wie schon im Falle Polens hat sich Hitler im Osten erneut verrechnet - Stalin aber ebenso. Der Entschluß zum deutschen Angriff hatte durchaus präventiven Charakter. Aber ebenso den der Verzweiflung, trotz aller Zuversicht. Er fiel übrigens gegen den Rat aller maßgeblichen Feldmarschälle und Heerführer. Daß Hitler schon früh der Idee verfallen war, eines Tages (wohl in den vierziger Jahren) Rußland anzugreifen, um „Lebensraum“ zu gewinnen, ist bekannt. Weniger, daß auch Stalin seinerseits von Anfang an eine Eroberung Deutschlands ins Auge gefaßt hatte. Das belegt der Autor in seinen „Gesamtschlußfolgerungen“. Dort stellt er auch fest, daß weder das deutsche noch das russische Volk diesen Krieg gewollt hatten. Entsprechend widmet er sein Buch allen jenen Soldaten, "*die aufrecht und in Treue für ihr Vaterland kämpften, verwundet wurden oder gefallen sind*“.

Jürgen Reichardt
Generalmajor a.D.

Zitate aus dem Nachwort von Generalleutnant a.D. Dr. Franz Uhle-Wettler, dem ehemaligen Kommandeur der NATO-Verteidigungsakademie in Rom.

Bernd Schwippers hat Fakten und unbequeme Wahrheiten aus einer Vielzahl sowjetischer Dokumente herausgefiltert. Dass dabei Stalin als Alleinherrscher des Sowjetreiches letztendlich der Alleinverantwortliche für seinen geplanten Überfall auf Deutschland war, ist offenkundig. Damit wird die deutsche Seite entscheidend von Vorwürfen jener Historiker entlastet, die in ihren Arbeiten immer noch bei der in den Nürnberger Prozessen festgeklopften Geschichtsbetrachtung verharren.

Der Autor stützt sich wesentlich auf russische Militärakten sowie, Aufmarsch- und Operationspläne, gerichtet an das Zentralkomitee, an Stalin sowie weitere hochrangige Stellen.

Unter diesem Gesichtspunkt sollten Historiker jetzt auch die Nürnberger Prozesse und die damals verhängten Urteile neu bewerten. Schon Rudolf Augstein hat vor vielen Jahren die Ansicht vertreten, wenn es nach Recht und Gesetz gegangen wäre, hätten auch der britische Premierminister Churchill (Bombardierung von Dresden) und US-Präsident Truman (Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki) in Nürnberg auf der Anklagebank sitzen müssen. Schwippers sensationelle Studie untermauert durch die Auswertung von Dokumenten aus sowjetischen Archiven, dass auch Stalin nicht nur wegen Katyn, sondern vor allem wegen der Vorbereitung eines Angriffskrieges gegen das Deutsche Reich nach den Grundsätzen des sowjetischen Rechtswissenschaftlers Aron Trainine zum Tode hätte verurteilt werden müssen.

Der ehemalige General hat eindeutige Dokumente vorgelegt, die der gängigen Geschichtsschreibung widersprechen. Jetzt sind die Historiker, die über die Deutungshoheit in den Medien verfügen, gefordert, sich mit dieser Studie auseinanderzusetzen. Auf diese Debatte darf man gespannt sein. Ende der Zitate

Der im Freundeskreis seit seinem Festvortrag am 5. Juli 2014 „ Die alliierte Verweigerung von Friedensgesprächen 1914-1919“ (siehe Kaskett Sonderdruck 2014)bekannte Professor Hans Fenske sagt dazu voraus, dass die betroffenen Historiker , insbesondere Angehörige wissenschaftlicher Institutionen des Bundes und die Medien, die neuen Beweise nicht zur Kenntnis nehmen und schweigen werden, bis dieses unausweichlich werden wird. Eine weite Verbreitung der Wahrheit ist die beste Waffe, beschleunigt diesen Prozess und wird deshalb empfohlen. Ein englisches Sprichwort sagt :
„Lies don’t travel far.“

Bernd Schwipper: Deutschland im Visier Stalins, 2015, ISBN 978-3-8

Was ist ein Kriegsverbrechen?
Diese Rechtsfrage untersuchen unsere Mitglieder, Oberst a.D. Klaus Hammel und Rechtsanwalt Rainer Thesen, Oberst d.R. , in ihrem im November 2015 im Osnig Verlag erschienen Buch „Die ungleiche Ahndung von Kriegsverbrechen“. Der für die Nürnberger Prozesse von den Alliierten neu geschaffene Straftatbestand „Angriffskrieg“ (jetzt ein Bumerang) wird darin neben der formalen und methodischen Würdigung gemäß Strafprozessordnung an 11 Beispielen für Laien anschaulich kommentiert. Die Buchbeschreibung von Jürgen Reichardt finden Sie im Menü Publikationen/Bücher und Rezensionen.